Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 8: Auf den Spuren von Henry Dunant

Artikel: Kontroverse : ein Fall für den Psychiater?
Autor: Kuhn, Roland / Heudtlass, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976004

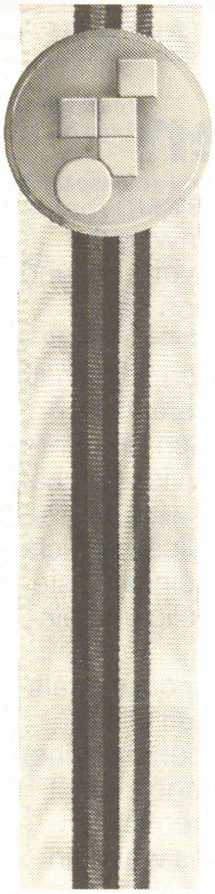
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Une médaille Huguenin!

La plus belle récompense pour ceux qui se mettent en valeur.

Pour donner du relief à un succès, à une victoire; rien ne remplace le prestige d'une belle médaille Huguenin.

Edelste Ehrung für Spitzenleistungen.

Sie adelt den Empfänger und würdigt gleichzeitig den Spender.

HUGUENIN MEDAILLEURS SA
2400 LE LOCLE Télex 952 324 Tél. (039) 31 57 55

Ein Fall fü

Schon zu Lebzeiten Dunants, dann nach seinem Tode hörte man sagen, dass der Einsiedler von Heiden psychisch krank gewesen sei. Ein Urteil, das sich nicht nur auf Gerüchte über sein Verhalten stützte, sondern auch darauf, was er selbst in seinen Briefen und Erinnerungen über seine Gesundheit und seine Beziehungen zu Mitmenschen schrieb. Diese These verstärkte sich durch die Diagnosen Dr. Hermann Altherrs, Arzt am Spital von Heiden, der «Schwermut», «mania persecutoria» oder Verfolgungswahn andeutete.

Man kann sich vorstellen, dass derartige Behauptungen Entrüstung auslösten: «Die Ideen und das bizarre Verhalten von Henry Dunant in seiner zweiten Lebenshälfte finden ihre einfache und klare Erklärung in den Prüfungen, die das Schicksal ihm auferlegte.»

Schicksalsschläge sind ihm

rickli+wyss

Rickli+Wyss AG Grafischer Betrieb
3027 Bern Eymattstrasse 5 031 55 15 15

- Broschüren, Bücher, Agenden und Kalender
- Ein- und mehrfarbige Werbeprospekte für Gewerbe, Industrie und Pharma
- Fremddatenübernahme von Textsystemen und EDV-Anlagen zur Satzherstellung

Des Menschen grösste Hoffnung für die Zukunft ist seine Gesundheit.

Das ist unsere Herausforderung.

Wirkungsvolle Arzneimittel für eine gesunde Zukunft.

CILAG AG
CH-8201 Schaffhausen

Cilag

den Psychiater?

nicht erspart geblieben: 1867 die finanzielle Katastrophe, die seinen Verfolgungswahn zum Ausbruch brachte, Bedrängung durch seine Geldgeber, und sogar feindliche Tendenzen beim Roten Kreuz selbst, die ihn zwangen, vom Komitee zurückzutreten, zuletzt auch tatsächlich Versuche, ihm das Verdienst abzusprechen, der Vater der Idee der Organisation gewesen zu sein.

Diese Prüfungen genügen jedoch nicht, alles zu erklären, besonders seinen Verfolgungswahn.

Es stellt sich natürlich die Frage, wozu eine Diagnose post mortem nützlich sein kann. Die Beweggründe sind keinesfalls, und ich möchte dies betonen, den «bilderstürmenden Psychiater» zu spielen, dem es gefällt, das Genie zu erniedrigen, indem er sozusagen wissenschaftlich die menschlichen Schwächen bei herausragenden Persönlichkeiten enthüllt.

Dagegen können – unter anderem hat Freud dies bei seinen Studien über Leonardo da Vinci oder Michelangelo gezeigt – gründliche psychiatrische Diagnosen einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung von genialen Persönlichkeiten leisten.

Unser heutiges Wissen erlaubt es nicht, das komplexe Wesen Dunants ganz zu verstehen. Deshalb massen wir uns nicht an, eine definitive Beurteilung vorzulegen, sondern eher Angaben, die es ermöglichen, später aufgearbeitet zu werden.

Wir können erstens feststellen, dass die krankhaften Zustände und Verhaltensformen Dunants schon bei anderen Mitgliedern seiner Familie auftraten.

Wir wissen auch, dass Dunant bereits vor dem finanziellen Zusammenbruch und vor dem Schock von Solferino ein widersprüchliches Wesen besass: einerseits ehrgeizig und darauf bedacht, respektiert zu werden, und anderseits religiös engagiert und seine philanthropischen Ideen mit Leidenschaft verfolgend. Man sah ihn in seinen Taten keine Rücksicht auf Realitäten nehmen, weder in Situationen, die gemeistert werden mussten, noch in bezug auf seine eigenen Fähigkeiten.

Es ist aber sicher die Erfahrung von Solferino, die uns die wertvollste Angabe erlaubt. Die Psychopathologie kennt die Reaktion eines gesunden Menschen auf schreckliche Erlebnisse: Auf die erste Phase der Aufregung folgt eine depressive Phase, während der das Individuum von den Bildern des Dramas verfolgt wird. Langsam verblassen diese Bilder und fixieren sich in der Vergangenheit: Sie wandeln sich in Erinnerungen, die der Mensch nach Wunsch zurückrufen und dann erneut vergessen kann.

Dunant ist es dagegen nie gelungen, die entsetzlichen Bilder von Solferino zu vergessen. Die Ereignisse haben ihn so geprägt, dass seine Gefühle in dem Zustand geblieben sind, in den der Anblick des Schlachtfeldes ihn warf. Er blieb von diesen Bildern abhängig und fuhr fort, an ihnen zu leiden. Ohne Zweifel ist das einer der Gründe, vielleicht der wichtigste, für sein philanthropisches Wirken.

Es geht darum, die Existenz von Henry Dunant als Ganzheit zu sehen und herauszuschälen, was seine grossartige philanthropische Idee und auch seinen pathologischen Zustand ausmacht: unfähig, eine tragisch erlebte Situation zu verarbeiten und weiterzugehen, wenn diese seinen Gefühlen nicht mehr entspricht, schafft er sich eine fiktive Welt, in der er seine Gefühle auslebt.

Seine «symbolisch-chronologischen Diagramme» unterstützen diese These. Dunant sucht seine virtuelle Welt mit der Wirklichkeit in Harmonie zu bringen (grosse Fresken, wo Dunant die Entwicklung der Menschheit malt).

Dunant war nicht ein einfacher Mensch gesunden Geistes, der, nachdem er eine grossartige Idee entwickelte, unter dem Druck eines elendes Schicksals in eine Geisteskrankheit verfiel.

Trotz vielen Fragen, die nicht beantwortet werden können, kommt man zu dieser grundsätzlichen Erkenntnis: Das ausserordentliche Zusammentreffen zwischen einer bestimmten Epoche und einer Gesellschaft, die bereit war, eine Idee und einen Philanthropen zu akzeptieren, genügen nicht, ein Werk wie das Rote Kreuz zu schaffen. Nur eine Persönlichkeit, fähig, die Tragik der menschlichen Existenz in ihrer ganzen Glaubwürdigkeit zu erfühlen, und die Intensität, die ihr nicht erlaubte, sich von dieser Vision zu lösen, nur sie konnte diese aussergewöhnliche philanthropische Idee ersinnen und sie mit solcher Leidenschaft weiterführen.

Prof. Dr. med. Roland Kuhn,
Psychiater, Scherzingen

Dieser Text ist die Zusammenfassung eines von Roland Kuhn anlässlich der Henry-Dunant-Tagung in Genf gehaltenen Vortrags. Die ungekürzte Rede wird in den «Actes du Colloque Henry Dunant» wiedergegeben, die die Société Henry-Dunant, Genève, Ende 1985 im dritten Band der «Collection Henry Dunant» veröffentlicht.

Das Dunant-Gedenkjahr 1985 hat den grossen Schweizer weltweit wieder in die öffentliche Diskussion gerückt. Leider auch in einen Bereich der Medizin, wohin er nicht gehört. Ausgangspunkt ist das vor einem Jahr in Heiden entdeckte Krankenhausjournal aus den Jahren 1898–1920 mit der Eintragung des damaligen Chefarztes Dr. Altherr: «Verfolgungswahn». Auch bei Ärzten soll irren menschlich sein.

Zeitlich ist dieses Problem leicht einzugrenzen. War Dunant vielleicht schon psychisch erkrankt bei der Gründung des Weltbundes Christlicher Junger Männer, bei seinem Samaritertum nach der Schlacht von Solferino, bei der Gründung des Roten Kreuzes und dem Abschluss der 1. Genfer Konvention, bei seinem Kampf gegen die Sklaverei, bei seinen oft mehr als nur riskanten Bemühungen, im belagerten und vom Aufruhr gezeichneten Paris Geiseln zu befreien? Und in der christlichen Literatur ist Dunant nicht der einzige, der seine geistige Verwandtschaft mit den biblischen Propheten wie in seinem «Diagramme Symbolique» und anderen Auslassungen offenbart. Bis in sein hohes Alter hat den grossen Wohltäter ein überdurchschnittliches Bildungsniveau ausgezeichnet.

So ist die Frage einer psychischen Erkrankung wohl nur nach seinem finanziellen Ruin 1867 und in den nachfolgenden Elendsjahren anzusprechen. Da hat es dann allerdings einiges gegeben, das erwähnenswert ist. Der Stuttgarter Oberbaurat Neuffer begegnete Dunant in London an einem regenfreien Tag mit einem nach vorn gerichteten aufgespannten Regenschirm, um sich gegen seine «Feinde» abzudecken. Völlig unverständlich auch der Bruch mit seinem Freund Wilhelm Sonderegger aus einem ungerechtfertigten Misstrauen, aus dem heraus er auch seinen Arzt gebeten hat, seine Briefe an diesen zu verbrennen. Ebenso können seine masslosen Zornesausbrüche ins Bild fallen.

Soll all dieses nun etwa Anzeichen einer psychischen Erkrankung sein, wie sie die Welt traurigerweise kennt bei Friedrich Hölderlin, Friedrich Nietzsche, Robert Schumann und anderen? Dies ist ganz einfach zu verneinen. Dunants Leben ist in seinen Höhen und Tiefen zwiespältig gewesen. Seine übergrosse Sensibilität hat ihn ebenso misstrauisch wie reizbar gemacht. Seine Gläubiger werden ihn in seinem späteren Leben nicht gerade geschont haben, und die, wie er, nicht weniger gottgläubigen Calvinisten in Genf haben ihm seine Schuld nie verziehen. Wer soll da nicht mit seiner Umwelt in Konflikt geraten? Aber wird man damit gleich zu einem medizinischen Fall?

Nachsatz: Und selbst anlässlich der Verleihung des ersten Friedensnobelpreises 1901 an Dunant hat es noch einen bösen offiziellen Brief aus Genf an das Norwegische Nobelpreiskomitee gegeben, dessen Inhalt dem greisen Einsiedler in Heiden noch zehn Jahre vor seinem Tod nicht unbekannt geblieben ist.

Willy Heudtlass,
ehemals DRK-Pressechef